



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

32. Von Lachmann, bis 6. dezember 1820

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

hazjan einmahl dastünde; unser *hêren* ist *illustrare*, *hêiro* der Erlauchte, also die Etymologie macht den Titel Durchlaucht schon nothwendig. Nun gilt den Begriff von Licht auch in *frôho*, *frôno* zu finden, wobei mir das nord. *frân*, *coruscus*, *nitens* beifällt, wäre das mit *frôn* verwandt? Ich schreibe das so hin, wie mirs einkommt; genug für heute.

Sonntag 26. Abends.

Von Herzen Ihr

Grimm.

Vielleicht erleuchtet oder beleuchtets die mittelh. Redensart *gehêret und gefrouwet* (Parz. 148, 24).

32. Von Lachmann.

Die weiblichen Namen nehmen keinen Umlaut an. Nicht *Herræte*, wie Ihre Grammatik angiebt:*) *Herrâte*, dünkt mich, im Biterolf (4423). *Gudrûne*. *Hiltegunde* bei Walther (74, 19) (kein Dichter nennt sonst seine Geliebte, selbst nicht wenn sie eine Bäurin ist. Oder wissen Sie Beispiele dagegen? Die späteren Namen-Akrostichen nehme ich aus.) *Mêlûre* im Bodmerischen Fragment (14120). *Engelgarte* M. S. 2, 73b (Neidh. XXXIX, 11). *Friderûne* M. S. 2, 77a (Neidh. 37, 38). *Îsôte* im Tristan. *Kîburge* im Dat. reimt Ulrich von Thürheim auf *burge* (*conderet*) nicht auf *bürge* (*arci*). *Trinitâte* bei Walther (3, 1) gehört auch hieher. *F(B?)lanschifliure* Trist. 6c (920) macht keine Ausnahme, denn 11c (1608). 14c (1991) lautet der Accusativ so. Daneben hat Gottfried die Form *Flanschiflûr* 10a (1359). b (1383). 39a (5403) (: *fûr:âmûr*), in der ersten Stelle, weil *âmûr* sonst nicht erweislich scheint, vielleicht *-flûr*; so, *Blanschejlûr* (nie *-ûre*) Flore, Konrad. Im Accus. *Flanschiflûren* : *fûren* Trist. 6a (806). — Bei den Ungleichheiten der *nomina propria* ist vielleicht auch nicht unwichtig, daß wir jetzo sprechen Jakoppen, Konraten und so in allen. *Jâcobe* Amis 321 (1250). *Kûnrâde*.

Das Goth. *laikan* (*illudere*), das Sie neulich Mittelh. in Ihrer Weltchronik gefunden haben — unsere weiß nichts von Überschriften — mag häufiger sein als wir denken. Wer sollte glauben, daß es im Parcival auf der ersten Spalte steht (1, 20)? *Zin anderhalp an dem glase Gelîchent* (*alias gelîchet*) *unt des blinden troum* — *Geleîchet*: nach der Paraphrase im Titul: *Ein glas mit zin vergozzen und troume des blinden triegent*. — Mit *êwik* lebende haben wir uns vergebens gequält: *êwik* ist im Titul oft Adverbium. Aber ich hänge nun fest bei der 2ten Strofe im Titul. Kläglich, daß man nicht

*) Ihr Beispiel S. 271 ist eigentlich *Fastræte*. Ist die Endung *i* im Althd. (S. 269, 4) so gewiß? Oder sinds abgekürzte Feminina erster Declination, wie *scauunc*, und später *ah*, *kamer* pp?

die gemeinsten Regeln der Wortstellung weiß! Muß *die nimmer dar genähent* relativ genommen werden und also nach der ersten Strophe nicht völlig interpungiert (das ist im Titurel häufig)? oder kanns als Hauptsatz stehen für *die genähent nimmer dar?* — Unser ahnen habe ich angemerkt aus Trist. 9239 (9359). *Mich anet sere daz er si Verborgen eteswâ hie bi: Ez wissaget mir min mût.* Sollte hieher gehören Parc. 797 (27, 19)? — *ein hôch gezelt: Daz brâhten Schotten uf diz velt. Dô daz der helt ane wart*¹⁾ (so buchstäblich auch im Druck) — so viel als *des innen wart?* Ists nicht ganz anders zu nehmen, so zeigt der Accus. *daz*, daß es die adjectivisch gewordene Präposition *an* ist. — *Maniger p hande* kommt bei Wolfram nicht vor (vom Wilhelm weiß ichs gewiß: im Parival und Titurel wenigstens nicht im Reim), auch nicht bei Walther, Klage, Flore, Freidank (vielleicht bei mehrern nicht) im Reim. Es findet sich bei Gottfried, Konrad, Rudolf (und mehreren?); auch Einmahl im Reim bei Hartmann Iw. 3c unten (405), sehr wunderlich gebraucht, es scheint als Nom. Plur. Ob *maniger p slahte* so außerordentlich häufig bei andern ist als bei Wolfram, weiß ich nicht. *Maniger leie* im Reim nur bei Konrad.

Über die Dehnung, die am Ende der Silbe entsteht, haben Sie viel Schönes bemerkt. Über eins und das andre nachher. Erst ein Paar Zweifel. 1., Die im Mittelh. noch kürzbaren Dehnungen dieser Art nehmen Bairisch kein *ei* und *ou* an. Nie hat man gesagt *sei* (*ea*), *dou*, *nou*. [Das *sei* manches Niederdeutschen ist = *sie*, wie *dei* = *die*]. Das erste bleibt *die* und verkürzt *di*: die beiden andern bleiben, glaube ich, ungedehnt und scheinen deshalb untauglich zum Reim. Nämlich außer Wolfram hat auch Reinbot nicht den Reim *dû: nû*. Er hat aber *du'z: schuz* 4666 (4695). und *nû: drû* (muß heißen *Frucht* oder dergleichen) 4040 (4069), *nû: frû* 2082 (2101). Immer noch ließe sich behaupten, dieser Mundart Aussprache sei *nû*. Ob sie aber doch etwa *dû* sagte? Hat diese Bairische Mundart überhaupt ein *û*? Freilich klänge manches fremde Wort wunderbar, wie Georg 4112 (4141) *âmâzoure: geboure*, 2186 (2211) *sour(e): nâtour(e)*. Doch zeigen diese Stellen, daß fremdes *û* nicht anders gilt als Deutsches; so daß, ist in jenen *ou* recht, es auch in diesen recht sein wird: 2119 (2137) *lâne: tribâne*, 5423 (5455) *trunzûn': Liberûn* (oder *-în?* 5443 (5475) *Liberîn: sîn*). Es ist aber auch zu bemerken, daß in den beiden letzten Stellen *û* geschrieben ist, wie 6025 (6060). *Emanûel*, d. i. *Êmânûêl*: also *û* für *ü*, wie in *nû*. Sollte jene Mundart dies *û* immer in fremden Wörtern für *ü* setzen — *Blanscheflûr* kam oben schon vor —*) und mißbräuchlich

*) *Kâhûn* W. Wilh. 161a (358, 13). 179a (399, 3). 197b (441, 14). 198a (442, 9) (im Accus.) (201a (449, 24). 207b (463, 17)). *Bârûn* und zahllose Namen

1) „*vide infra ad 131.*“ Grimm. Gemeint ist Lachmanns brief nr. 65.
Briefwechsel Grimm-Lachmann.

auch in *sûr* und *gebûr*? *Lût* für *liut* steht oft in Nibelungen EL., und *lût*: *gemût* Georg 507. 1371 (1375). Wunderbar auch, daß der Reim *IUT* (*liut*: *gebiut impera*) nicht vorkommt, sondern nur *liut*: *brût* Maria S. 58 (163, 9). [Wie stehts mit *ei* und *î* in dieser Mundart? *Gëorjî* — so ist wohl zu schreiben —: *sî* (*sit*); aber auch *Georjî*: *tîbî* (Latein.) Ge. 1776 (1785), und, um uns ganz irre zu machen, 3706 (3731) *schrei*: *hëlli*.] 2., *Neina*, *rûfa* und dergleichen kommt nicht im Reim vor. *â* oder *a*? Woher überhaupt diese Endung? A. W. de Schlegel macht zwar, *obs. s. l. lang. Provenç. p. 48*¹⁾ *irwenda bruodher*: aber das ist wohl *des blinden troum*.²⁾ Für die Dehnung kann ich anführen *wâfenâ* Museum 1, 372 (Gottfr. v. Neifen 38, 11). M. S. 2, 66a (MSH 2, 91 b), 181a (MSH 2, 263 b) und *wôfenô* Georg 4372 (4401). Auch finde ich getrennt *nein a*. Ist etwa *â* die Interjection? Sie steht im Reim Trist. 28c (3954). Meisterg. 487 (MSH 3, 84 b), und mag wohl Nibel. 9372 (2251, 4) in G gemeint sein, wo steht *â ch wê der armen weisen*. Aber warum heißt es dann *klîngâ klink*, nicht *klink â klink*? Doch fragt sich ja noch, ob solches *â* eigentlich an den Imperativ gehängt wird oder an den reinen Stamm. *Kêrâ!* scheint zwar Imperativ: allein es heißt *kêrâ kêr* Parc. 44a (181, 14), *snîâ snî* Walther 125a (76, 1), wo je das zweite Wort, wäre es Imperativ, *e* erforderte. *Kêrâ kêre* ist mir nicht erinnerlich, und kommt im Reim nicht vor. *Fiâ fiâ fie* im Parcival (284, 14) ist doch gewiß kein Imperativ, sondern (?) die Interjection *fi*, *pfî* M. S. 2, 135 b (Reinm. v. Zweter 183, 11). Meisterges. 500 (MSH 3, 87a). *Fiâ fi* Parc. 19b (80, 5). Georg 154 (155) (: *Gëorjî*). Woher unser *Pfui*, *Fui*, *Foi*? 3, *Armiu* p schreiben Sie *-ju*. Das wäre fürs Mittelh. eine wichtige Ausnahme. Dagegen ist die spätere Schreibung *armû*, ohne Zweifel *û* ausgesprochen wie in *trûwe*, und ähnlich dem wahren *û* (*ü*). Dafür ist vielleicht dies: Solche Endungen taugen weder zu stumpfen noch klingenden Reimen; ja sie stehn nicht einmahl in der Cäsur im Titurel und den Nibelungen: lieber wird dafür im Nothfall *e* gesetzt, *beide* und *andres* oft im Reim, so erkläre ich mir Nib. 8674 (2080, 2) *Ich hân doch genûge leit unde sêr*. Freilich giebt es doch Ausnahmen, die ich aus dem Gelesenen vollständig gesammelt habe. Die Reime *reidiu*: *beidiu*, *mîniu*: *dîniu* bei Konrad

auf *ûn* reimt Wolfram auf *sûn* (*filius*). — Parc. 382 (13, 22) ist *rûch* unverständlich. Im Drucke *zuck*. Dieses, oder *ruk*, scheint mir richtig, und der Reim darauf *Bârûk* (wie *Sêrûk* Barl. 327 (329, 34); bei allen andern Formen müßte das Wort, decliniert, im Titurel im Reim vorkommen), von Wolfram ausgesprochen *rûk*, *Bârûk*, so daß im San Galler Parcival ganz richtig *ûch* geschrieben ist.

1) *Oeuvres écrites en français* 2, 184.

2) *Parzival* 1, 21.

(Auswahl S. XIX. N.)¹⁾ haben nirgend ihres Gleichen. *Envieriu* : *driu* Parc. 5277 (177, 18). *Sî vieriu* : *sî driu* Trist. 12455 (12589). [*Enviere* Karl 68b (6312)]. *Sibeniu* : *durchdiu* Kolocz. 178, 786 (Gesamtab. 49, 784). Also Zahlwörter nur:*) woher ihr Vorrecht? Auch *diu* nicht im Reim, außer bei Gottfried, Trist. 21b (2946). 51c (7152). 75a (10372), und in *bediu* Maria 181 (198, 9). *umbediu* Iw. 42b (5722), *vondiū* Iw. 55c (7587). *durchdiu* Kolocz. 178 (Gesamtab. 49, 783). *underdiu* Maria 15 (150, 39). 181 (198, 9). 230 (212, 14). — Lohengrin S. 30, 4 (1185) steht: *Ir sprechet vil wol, fur legen sol man eu deu Rede, wanne wir gemeinlich alle wellen zehen*. In beiden Versen ist, außer Sinn und Sprache, das Versmaß verderbt. Ich denke: *Ir sprecht vil wol: fur legen sol man iu vondiū, Waz wir gemeinlich alle wellen zehen*. Sie meinen, *iu* in *armiu* sei nicht difthongisch: aber *armeu* ist doch wie *deu* sehr häufig. Daß *e* daraus wird, ist begreiflich, weil alle Endungen streben tonlos zu werden. Die Hauptschwierigkeit macht wohl das Alth. *u* neben *iu*: hat hier *iu* früher als in anderen Fällen den gedehnten *Ü*-Laut bekommen? Ist dessen Zeichen *u* oder *û*? [Beim Circumflex fällt mir ein: ich habe neulich die Urkunde nachgesehen, die den San Galler Nibelungen so ähnlich sein soll. Sie steht *commentar. Gotting.* III. (Hagen citiert *coment. Gott.*!)²⁾ Viel Circumflexe: *bû* und *bûwe*; immer *stât* und überhaupt sehr viel schwebende Laute mit *^*.]

Dâr für *dâ* findet sich noch Wigam. 54. *Sân* heißt es zwar im Georg, aber *san* Flore 7158 (7186) und in der Weltchronik: auch ist *satzeant* häufig neben *sâ(sô)zehant*. Hartmann, Gottfried, Walther, Konrad, Stricker, Maria haben nur *sâ*: Wolfram, Friberg, Ernst nur *san* oder *sân*: aber Rudolf (in der Weltchronik; Barlaam nur *sâ*), Nibelungen, Flore, Wigalois, Wigamur, Georg (*sân* nur 15a (1421)) wechseln mit *sâ* und *sân* ab. — *Zâhî* ist wenigstens der Bedeutung nach verschieden von *zâ zâ zâ*. Mit *â* hetzen wir noch jetzo, und so ists im Tristan gemeint. — *Râ* (*crudus*) kenne ich nicht, nur *rô* in Walthers Vocalspiel (76, 9). Ursprünglich ist die Dehnung in diesen Adjektiven nicht, wie aus *frôwen*, *bleuwen*, *greuwen* erhellt. Wie werden *frô* und *rô* decliniert? — *ôwe* ist unmöglich. *den frôn* Walther 117a oben (48, 1), außerm Reim. Im Titulrel *rôhen* : *hohen*. So auch Subst. (*hohē* :) *dem lôhe* M. S. 2, 109b (MSH 2, 160a). — „*ê snê klê* p haben schon vor abgelegtem w Dehnlaut.“ Nicht etwa bloß bei wieder hinzutretendem? in späterer Decli-

*) Auch Notker hat *fieriū* mit Accent. Stalder Dial. S. 28.

1) Kleinere schriften 1, 169 anm.

2) Von der Hagens ausgabe² s. VIII.

nation. Wie wäre sonst erklärlich *eun* für *êwen* (: *göun*) M. S. 2, 166b (Marner 1, 51)? Und sollte nicht *wirs* Comparativ zu *wê* sein? mit dem silbentrennenden *r*. — *Stêt, gêt*. *Standan* ist gar nicht regelmäßig: nach diesem Inf. sollte das Wort in die 3te Conjugation gehören. Es gab wohl eine alte Form *stáan*, wie *sláhan*. Daraus wird *stân*, wie *slân*, *stât* wie *slât* (dies zwar selten, kommt vor im Passionale). Aus *staist steist, stait, steit* (Ottfried) wird *stêst stêt*, wie *getwêt* für *tweht* Meisterges. 577 (MSH 3, 101 a). Der Conj. 1) *gestâ* nur M. S. 2, 154 a (Reinm. v. Zweter 234, 10).²⁾ Warum? Weil die schwache Form eindringt, wohl auf Veranlassung jenes *stêst stêt*. Daß die *ê*-Formen schwache sind, erhellt daraus, weil das Particip. niemahls *gestên* heißt. (Schon im Latein. schwache Form im Präs. und Inf. *stâs stâre*, aber noch *stâtum*). Übrigens conjugieren die meisten so: *ich stên* (so auch Hartmann, Wirnt, Konrad) oder *stân* (Hartmann, Rudolf, Nibelungen, Klage, Flore, Karl, Ernst, Maria, — alle andern niemahls so, sondern nur *stên*); *dû stâst* (Hartmann, Konrad, Rudolf, Georg; — *stêst* meines Wissens nirgend im Reim) *er stât* (auch bei Wolfram; *stêt* Wolfram, Wigalois, Georg, Rudolf, Karl); *wir* — — — [1 Plur. habe ich aus dem Reim nicht angemerkt, entweder aus Nachlässigkeit, oder — was ich doch nicht glaube — weil sie im Reim nicht vorkommt]; *ir stêt* (überall; *stât* Karl 43 b (3915). M. S. 2, 248 b (MSH 1, 5 b)); *sie stânt* (Hartmann, Rudolf, Nibelungen, Klage, Freidank, Flore, Konrad, Karl; — Wolfram *stênt*. Conj. Präs. überall *stê* (*gestâ* M. S. 2, 154 a (Reinm. v. Zweter 234, 10). *ir hânt*: *widerstânt* Troj. Kr. 133 c (18 281). Flore 51 a (6726) — der Modus zweifelhaft. *Sie stân* Nib. 1655 (393, 3). 3663 (855, 3).), Imperat. *stê*. (*verstâ* Meisterges. 579 (MSH 3, 101 b)). Inf. *stên* kaum erweislich außer bei Wolfram, Nibelungen, Klage: alle *stân*, nur Wolfram nie. *ze stânde* Meisterges. 379 (MSH 3, 68 b). (nirgend *ze stâne* oder *ze stêne*) Partic. *stânde*: *gânde* Gottfried, Flore. Partic. *verstân* Nibel. S. 18 a (327, 2). Meisterges. 69 (MSH 3, 17 a). Kolocz. 240 (Gesamtab. 18, 1898). Maria 21 (152, 24). *gestân* M. S. 1, 7 a (MSH 1, 15 b). — Eben so ist wohl *gân* contrahiert aus einem alten *gâan*, wie *vân* und *lân*. Wiederum kein Partic. *gegên*: also *ê* wieder schwache Form (freilich auch *â* in *ich stân*, *ich gân*). Aber woher das *ê*? Kann aus *gâit* werden *gait* = *gêt*? Ein *vêt lêt* (*capit, sinit*) kann ich nicht nachweisen, ja nicht einmahl *geit* für *gêt gât*. *Steit* M. S. 2, 183 a (MSH 2, 266 a). Meisterges. 7 (MSH 3, 4 b). 414 (MSH 3, 73 b), auch im 2ten Morolf, kurz, Niederdeutsch. Neuniederdeutsch (wenigstens Braunschweigisch) sagen wir nur *et geit*, aber kaum *hei geit*: ob *dû geist*, weiß ich nicht: in allen übrigen

1) Gestrichen: „*stê* ist daher richtiger als *stâ*, und wirklich ist *stê* in allgemeinem Gebrauch.“

2) Gestrichen: „Das Particip nie *gestên*.“

Fällen durchaus nur *â*: eben so *stân*. — Ob *slâ* von *slaga*, weiß ich nicht. Aber *slâge* — es scheint, so viel als *slâ* — Parc. 19811 (663, 8). (lies mit dem Druck: *Von rittern — Die hêten âne frâge Ûf ir reise grôze slâge*). W. Titur. 89 (95, 1) aber ist *lâge* zu lesen. — *Wir sîn* (*sumus*) kommt wahrscheinlich vor, ich kanns nicht nachweisen. *Wir sîn* Karl 11 a (864). — Ob *bî* im Mittelh. die Dehnung wieder verliert, zweifle ich. Mir ist kein *bimę* (*bî dem*) erinnerlich. Der Dativ von *drî* heißt zwar bei Konrad, Thürheim, (die auch *în* hinein sagen für *în*) *drîn*, aber *drin* Iw. 18 a (2361). 25 b (3395). 31 b (4225). 48 b (6572). Karl 11 a (863). 77 b (7192). 117 a (10 742). Trist. 30 a (4132). 33 a (4570), auch im armen Heinrich, und gewiß noch öfter. *Drîe* nicht bei allen, bei Wolfram, Gottfried, Walther, Rudolf; *drîer*: *frîer* Walther 107 a (87 33. 40). *Drîen* nur Maria S. 214 (207, 41). *Drîer*: *zweier* Meisterg. 719 (MSH 3, 165 b). Auch der Dativ *zweien* ist selten, nur M. S. 2, 240 a (MSH 2, 390 a) und im Titulrel, die gewöhnliche Form *zwein* (also wohl das Goth. *ai* hier nicht = *ê ei*, sondern *e*, und die Dehnung entsteht erst), im Wigalois (7755) außerm Reim noch das alte *zwen* (doch wohl nicht *zwên*?); auch ist häufig *zweir*, aber auch *zweier*, *zweiger*. [Bei diesen Zahlwörtern ein syntaktischer Zweifel. Es heißt doch *driuzehen jâr*, ferner, so viel ich weiß, *drîzehen mannen*: wie heißt dreizehn Jahren? Ich denke *driuzehen jâren*.]

Soweit war neulich geschrieben. Heute 6 Dec. kommt Ihr lieber Brief vom 25^{ten}. Ich muß gleich ein Bischen schreiben, und das vorige unterbrechen, mich auch zugleich unterbrechen in der 2^{ten} Vossischen Schrift gegen Stolberg,¹⁾ wobei mich sonst stört, was ich über Betonung gegen Sie auf dem Herzen habe. Ein kleines Mißverständniß gehoben, und wir sind eins. Ich leugne Tonlosigkeit im Lateinischen, Griechischen — wo es auch keinen Namen dafür giebt — auch im Italienischen, im ältesten Hochdeutschen und im Gothischen gänzlich. Daß es im Tonlosen (denn der Name ist eigentlich dumm, es ist Ton N^o 3) Stufen giebt, ist richtig: ich unterscheide ja selber noch stumm (im Mittelhochdeutschen) von tonlos. Aber wenn Sie in *úpptågâ* dreierlei Ton hören, so ist das Teuschung. Was die 2te Silbe vor der 3ten voraus hat, ist nicht Betonung, sondern Hebung im Rhythmus, dem nothwendigen Auf- und Absteigen des Schalls — eine Wirkung fysischer Nothwendigkeit. Es ist dasselbe, wie im $\frac{3}{4}$ tact, wenn ein Viertel aus zwei Achteln besteht, das erste Achtel nothwendig einen Druck bekommt (daß und wie dieser Arsis die Thesis gleich sein müsse, ist das Grundgesetz aller Rhythmik, aufgefunden, leider nicht recht durchgeführt von Böckh im 2^{ten} Bande seines Pindars.)²⁾ Ver-

1) Vgl. oben s. 212 anm. 5.

2) Leipzig 1821.

suchen Sie nur erst das ganze Wort auszusprechen, und dann die beiden Silben *ta* und *ga*, jedes besonders, mit derselben Betonung, wie im ganzen Wort, aber Eine ganz getrennt von der andern (so daß der Rhythmus wegfällt): Sie werden beide gleich tieftönig finden. Ganz anders wenn Sie eben so sagen: áuf-néh-me. Der Sicherheit wegen muß man bei solchen Versuchen immer mit dem Vocal schließen und den Consonanten lieber weglassen. Ganz wie jenes *upptaga* ist ἀνθρώπος. Dasselbe meint Nigidius bei Gellius *N. A. XIII, 25 (26, 1)* im Vocativ *Válèri* „*summo tono est prima, deinde gradatim descendunt.*“ Im Genitiv sprach er *Válèri* „*secunda syllaba superiore tono est quam prima: deinde novissima dejicitur.*“ — Die Griechen, die nicht stark betonten, wußten oft nicht, welche Silbe hoch- oder tieftönig sein sollte: daher die vielen Zweifel bei der ἔγκλισις und ἀναστροφῆ, daher so oft der Gravis, wo durchaus der Acutus stehn muß, daher in Einem Wort selten mehr als Eine hochtönige Silbe. Wir habens auch schon so weit gebracht, daß wir im gemeinen Leben Kirchenmaus sprechen, (in langsamer gehaltener Rede Kirchen|maus), ja wir machen schon 2silbige Wörter tieftönig, wie einen, oder néin, dàràn liegt mir nichts. Daß im Griechischen πον und ποι, sogar των und τω tieftönig werden, auch τισι und τινων, ist nicht wunderbar. Bei uns aber ist auch Grenzstreit zwischen tieftönigem und tonlosem. So ist die Endung lich jetzt (Mittelh. betont) zweifelhaft, ig unbetont: daher Voß freundlich, selbst freundlich unter Bedingungen gelten läßt, nicht seligē. Die Präposition er sprechen wir nach Belieben aus: erwárten und erwárten. So ságt' er und ságt' èr — schon im Mittelhochdeutschen, wie ich schon sonst bemerkt habe. Die Otffriedische Assimilation ist zwar sehr merkwürdig, und mir neu, gehört aber wohl nicht hieher. *Wuntorôt* ist wie Latein. *momordi* für *memordi*, *pupugi* für *pepugi*, *spopondi* für *spepondi*, s. Voss. *de analog.*¹⁾ III, 19 *in fine*. Sollte nicht jene Assimilation bei der Lehre vom Umlaut wichtig sein? Aus *ubarî* wird doch eigentlich nicht *übere*, wohl aber aus *ubirî*. Allein hier ist noch viel dunkel. Woher kommt denn *über*? — Sollten wir den Griechischen Circumflex (Hoch- und Tieftön vereinigt) nicht auch im Deutschen haben? Wäre etwa Goth. *ái* d. i. *ai* = Alth. *é ê*, und *ái* d. i. *ai* = Alth. *ei*? und etwa Goth. *êi* wie Griech. *εἶον* ἐστι? oder *êi* wie τῆ? Das letzte schwerlich: wie würde daraus *î*? — Doch dies mag auch *des blinden troum*²⁾ sein.

Zu dem oben Angefangenen habe ich nur noch zuzusetzen, daß Sie mir das *mm* in *immer* noch nicht genügend erklären. *Imer* ist außerm Reim häufig

1) „*De vocum analogia et anomalia*“ heißt das dritte buch in Vossius' werk „*De arte grammatica*“ (Amsterdam 1630).

2) Vgl. oben s. 242 anm. 2.

genug, z. B. im alten Titul. Aber der Reim *immer nimmer* (so haben im Reim die besten Handschriften, nicht *iemer*) ist überall klingend. Er ist älter, als Sie behaupten, kommt vor Parc. 79c (329, 29), gSchmiede 258 (1085). 285 (1911). Schwannr. 94 (1261), im Tristan, Weltchronik, Karl. *Iemer: niemer* Barlaam, Freigedank, Reimar der alte, Konrad, M. S. 1, 189b (MSH 1, 342b). 204a (MSH 1, 363a). *Nierner: Diemel* M. S. 2, 80a (Neidh. XLV, 9). *Nimmer: timmer* M. S. 2, 180a (MSH 2, 261b): *gezimmer* M. S. 2, 134a (Reinm. v. Zweter 172, 12). 177b (MSH 2, 258a). 219a (Frauenlob 233, 1).

Da Sie Einmahl Notkers *ih ne bin* und *ih pin p* so fein herausgebracht haben, sollten nicht die Ausnahmen noch neue Aufmerksamkeit verdienen? Etwa Nachdruck, Subject des Satzes p oder, wenn auch schwache Interpunction? Im Mittelh. wird nichts der Art zu finden sein. Den Parcival und alten Titul. habe ich ein wenig drauf angesehen. Nichts. ATit. 9 (, 4): *Ich mak geleben daz ir brîs Wirt vor anderm prise (noch) der helle.*

Ich soll mich zum Mittelh. *îw* bequemen. Nun ja, ausnahmsweise erstlich in *Îweîn*, wofür man gern *Îbein* schrieb, und zweitens in *îwîn* Parc. 14485 (485, 13). 14508 (486, 7). *îbîn* Wigal. 3519. In der Mitte aber wirds nicht vorkommen. *Schrîwen spîwen* sind unerhört. *Blîe (plumbo)* im Reim irgendwo im Titul., mich dünkt bei Amors doppelten Pfeilen.

Beneckens Recension 1) habe ich noch nicht. Meine über Hagen steht in den Jenaischen Ergänzungsblättern 70–74²⁾: so viel habe ich seit gestern davon; sie füllt aber gewiß noch 2 Blätter mehr. Schade daß schon wieder einiges nicht wahr ist. Der Druck ist correcter als sonst: ich hatte Eichstädt ziemlich grob geschrieben. Doch ist noch Unsinn genug drin; der kleine *magede p* statt der Reim; *in bekomen, sîn* einkommen für hinein p.³⁾ Eins thut mir weh: ich habe *zemen* mit 2 Acc. statt Gen. und Accus. construiert. S. 199.⁴⁾ Es ist so schwer in den Gebrauch hineinzukommen. Ich werde noch die Anmerkungen zum Titul. Mittelhochdeutsch schreiben müssen, zumahl wenn der Druck bei verschiedenen Sprachen so schwierig wird, wie bei Ihrer Grammatik. Übrigens wünschte ich ihr zwar ein würdiges Aussehen, doch ist mir für mich wenig dran gelegen. Das Schlimmste scheint mir, daß schwache Augen übel dabei fahren werden, die so schon durch Accente und Querstriche genug gepeinigt sind. Daß Sie mir das Werk früher zukommen lassen, ist vortrefflich. Die Recension über die Nibelungen kann

1) Vgl. oben s. 233 anm. 1.

2) Vgl. oben s. 185 anm. 1.

3) Kleinere schriften 1, 223. 250.

4) Ebenda 1, 242.

ich nicht schicken: es ist allzu viel, und ich habe nur Ein Exemplar. — Daß Docen *û* und *uo* p unterscheidet, haben Sie wohl misverstanden: wenigstens ist mirs nicht erinnerlich. Aber er scheint *v* zu schreiben für *û* oder *ü*. — Den Walther hat Köpke aufgegeben: „er wisse nicht, wie er die Handschriften bekommen solle.“ Wir wollten anfangs zusammen arbeiten. Köpke hatte Glöckles Abschrift der Pfälzischen Haupthandschrift. Daraus hatte ich mir — viele Lieder sind dort echter — einen neuen Text gebildet. Diese meine Handschrift (keine vollständige Collation) hat mir Köpke zurückgeschickt, weil er von der Herausgabe abstehe: die Texte in der Auswahl sind daraus. Das *Falsum* wegen der Weltchronik ist leider nicht zu entschuldigen. Köpkens Worte: „Es folgen die 5 Bücher Moses pp. bis auf den Tod Salomo's: *Salomons [Codex Sal'oms] wort unde [vnde] sine tat pp Zu [Zv] irl'm er begraben wart. Dann heißt es, offenbar von dem Fortsetzer des Werks: Der [D'] diz buch tichte p.*“ Es folgt aber auf *begraben wart* mit großem Anfangsbuchstaben *Josephus d' seit vurwar*, dann noch 15 Zeilen, und, ohne neuen Absatz, in der zweiten Zeile der nächsten Spalte, *D' diz buch*. — Vom Wilhelm von Oranse habe ich die Pfälzische Handschrift 404 hier — von 2 Händen des 14 JahrHunderts, die erste die schönste die ich je gesehn habe. Der 3te Theil ist sehr correct, wenigstens lesbar, der 2te nicht. Ulrich von Thürheim gefällt mir wenig, auch die Fabel nicht, aber er hat eine Unzahl von Sprichwörtern. — Über *frône* fehlts mir an Collectaneen. Im Reim *daz frône Parcival* (?). *der frône* M. S. 1, 2b (MSH 1, 9b). *frône* Adj. M. S. 2, 221b (MSH 2, 363a). *Maria* 143 (187, 21). *frôn Maria* 111 (178, 40). *gSchmiede* 254 (979). M. S. 2, 200b (Konr. v. Würzburg 1, 120). *Frône krist, vater unde sun Walth.* 131a (26,9), *frônebære* 125b (76, 26) *frônebote* 135b (12, 6). Hagen Nibel. S. 616a hat schon *frauja* verglichen. — Ich habe jetzt an Hagen geschrieben um Schottkys Abschrift des Wiener Titurel. Was er antworten wird? — Warum ich eigentlich den Wilhelm von Oranse habe kommen lassen, sage ich im Vertrauen mit einer Art von Scheu. Ich hoffe mehr, als ich entschlossen bin, nach dem Titurel mich an Eschenbachs Werke zu wagen. Dazu wird eine Reise nöthig sein, zu der ich in einigen Jahren wohl Erlaubniß bekomme. Auch wohl eher: ich weiß nur nicht drauf zu laufen. Denken Sie: ich und viele andre sind noch die Inaugural¹⁾-Disputation schuldig, sie²⁾ kostet einen höchstens 40 Thaler, Voigt hat sich zu verschaffen gewußt — 300.

Kaum noch Platz für einen herzlichen Gruß an Sie beide. Ihr C. L.

Ich bin einem Titurel auf der Spur. Harsdörfer citirt *codicem suum*, und der Druck kanns nicht sein, wohl aber das Original des Drucks. Einiges ist

1) „Inaugural“ verbessert aus „Habilitation“.

2) „sie“ verbessert aus „das“.

sehr wunderbar. *Philol. German. p. 75 sq. 123.* (wo er sagt *folio mihi 6*, im Druck *fol. 9.*) 190. 320. Bei Tit. I, 99 hat J. G. Styrzel in einem meiner Exemplare angemerkt, eine andre Lesart sei in Harsdörfers Gesprächspielen *in Apologia* der Teutschen Spracharbeit *pag. 23 et 24.* Die Frauenzimmer-Gesprächspiele ¹⁾ existieren in Königsberg nicht. — Sollte zu erfahren sein, ob die Handschrift etwa in Nürnberg liegt?

Daß das tonlose *i* und *e* bezeichnet würde, habe ich nicht gewünscht, nur das stumme. *H* in französischen Wörtern: Wilh. 3, 190c: *Vohter* [*vostre, votre*] *marze* [*marzî* Trist. 74a bis (10208. 10233). *gramerzî* Müll. 3, XIX c (Gesamtab. 2, 366).], *roy Malfer*.

Daß es mit dem Satze Ihrer Grammatik langsam geht, wird daher kommen, weil der arme Setzer bei jedem Wort nach verschiedenen Kasten zu laufen hat. Da das Buch gewiß viel mehr einbringt als Sie Honorar bekommen, so könnten die Vorsteher der Dietrichischen Buchhandlung das abstellen. Aber sie müssen überhaupt geizig sein. In Leipzig oder Berlin konnten die nöthigen Lettern leicht und gut gegossen werden. Selbst hier wüßte noch erträglich gemacht, eine ganz neue Letter zu schneiden kostet 2 Thaler.

Gut, wenn Sies durchsetzen mit den kleinen Anfangsbuchstaben. So zerreißt der Consistorial Rath Dinter, ein bekannter Sachse, den armen Schulmeistern nicht mehr ihre Papiere (ich habs aus seinem Munde), wenn sie setzen: geschriebenes lesen.

33. Von Lachmann.

Um mein geliebtes *biute* (*habitavit*) im armen Heinrich (268) ist es geschehn, wenn es nicht eine besondere Ausnahme macht. Ich geb' es ungern auf: aber was hilfts? *ez müz et sîn.* ²⁾

Von *iv* und *iv* giebt mir Benecke aus dem Gießler Iwein diese Beispiele: *tivr, iv, ivch, div, senendiv not, bêdiv, frivnt.* Ich hätte gern mehr, um zu sehn ob meine Unterscheidung richtig ist. In *iu* scheint das *i* ursprünglich, *iu* ist Umlaut.

Reime bei Hartmann:

iu : driu : vondiu : umbediu.

dâ fliuhest : schiuhest [Prät. wird sêin *schiuhte*; Adject. *schiech*]. *liugest : triugest.*

stûre : gemûre : gehûre : tiûre : dem fiûre : âventiûre : crêtiûre.
[nicht: *hiure hoc anno*].

1) Nürnberg 1641—49.

2) Tristan 11074.